

## Vom zwölften bis Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

### 19. Bischof Berthold I.

1119—1130.

Nach Brunings Entfernung wurde der Dompropst Berthold durch gültige kanonische Wahl auf Hildesheims Bischofstuhl erhoben und fand am 31. October 1119 die Bestätigung des Papstes Calixt II.<sup>1)</sup>

Bertholds bischöfliches Wirken war hauptsächlich der Hebung des klösterlichen Lebens geweiht. Noch heute erinnern im Bisthum mehrere klösterliche Stiftungen an sein Episkopat. An erster Stelle muß hier Bertholds eigene Stiftung erwähnt werden: das Kloster Marienrode. In dem anmuthigen Thale, das eine Stunde südlich von der Bischofsstadt am Fuße des Klingenberges und des Hildesheimer Waldes der menschliche Fleiß dem Walde abgerungen hat, lag in halb verborgener, stiller Einsamkeit eine Ansiedlung des Bakko, die den Namen Backenrode, auch Betfingerode trug. „Aus Liebe zu Gott und zu Gottes heiliger Mutter“, sowie als ein Opfer „für das Heil seiner Seele, für den Frieden, die Ruhe und die Erbauung des ihm anvertrauten Volkes“ weihte Berthold, wie er in der Urkunde vom 22. Mai 1125 bezeugt,<sup>2)</sup> diesen Ort der Gottesmutter und gründete hier eine Congregation von Clerikern nach der Regel des heil. Augustinus. Um das Stift zu Moritzberg, das Ansprüche auf die Kirche zu Backenrode erhob, zu entschädigen, überwies der Bischof die Kirche zu Dedelum zum Austausch gegen die Kirche zu Backenrode dem Moritzstifte. Doch ging die Dedelumer Kirche später an das Kloster Loccum über, das den Grundbesitz vor Dedelum nach und nach in seiner Hand vereinigte. — 1259 wurde Backenrode in ein Cisterzienser-Kloster verwandelt und hieß seitdem „Marienrode“. — Auch die Gründung des ersten Cisterzienser-Klosters unseres Bisthums, des Klosters Amelungsborn, fällt in Bischof Bertholds Regierungszeit; vollendet wurde diese Stiftung erst unter seinem Nachfolger im Jahre 1135 (vergl. S. 157).

Zwei andere Klöster entstanden im südlichen Theile des Bisthums nahe den berühmten Stiften Gandersheims und Goslars. 1117 begann vor den Thoren Goslars ein Mitglied des dortigen Domstiftes, der Subdiakon Petrus, der Sohn einer Goslarer Bürgerfamilie, die Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes

<sup>1)</sup> Jancke I, Nr. 178. — <sup>2)</sup> Jancke I, Nr. 183.

Riechenberg. Dem jungen Stifte übereignete Bischof Berthold den Zehnten in Lefse, den das Kloster dann 1128 vertauschte gegen den Zehnten in Thornetehufen mit einer Hufe.<sup>1)</sup> 1122 wurde die Kirche zu Riechenberg zu Ehren der heil. Jungfrau durch Bischof Berthold eingeweiht.<sup>2)</sup> Es war eine dreischiffige romanische Basilika, flach gedeckt, mit Querhaus und Chorquadrat, nach Osten ausladend zu einer Hauptapsis und zwei Nebenconchen; vor dem Westende standen zwei Thürme mit einer Zwischenhalle; auch in den Winkeln von Langhaus und Querhaus stand hüben und drüben ein Thurm. Unter dem Chore lag eine noch heute erhaltene dreischiffige Krypta; ihre Kreuzgewölbe ruhen auf Wandsäulchen und sechs freien Säulen, deren Basen, Schäfte und Kapitäle durch jenen reichen ornamentalen Schmuck sich auszeichnen,

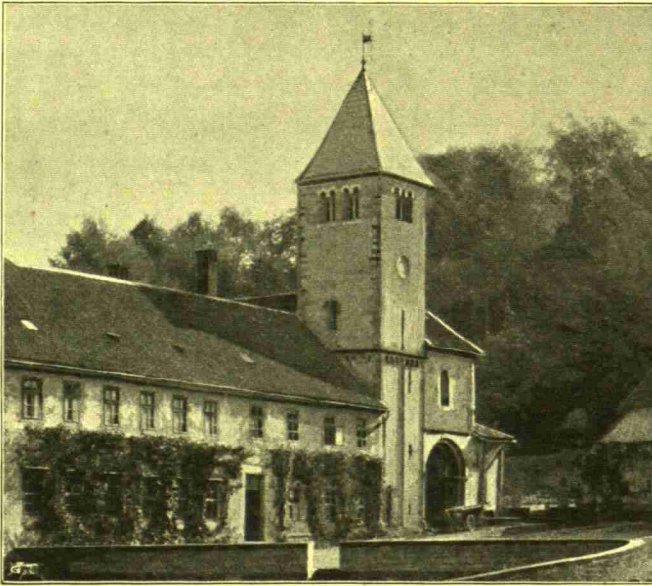


Abb. 41. Kloster Clus bei Gandersheim.

der die romanischen Bauten in der Blüthezeit des Stiles so anmuthig belebt. — Nachdem das Kloster der Säcularisation zum Opfer gefallen und zu einem Pachtgute umgewandelt war, fand auch die Kirche durch einen Akt roher Barbarei den Untergang; als nämlich 1815 die Pächterwohnung abbrannte, war Kirche und Klostergebäude für die Regierung ein willkommenener Steinbruch, um mit dem Material dieses herrlichen kirch-

lichen Denkmals eine neue Pächterwohnung zu errichten. Mit Wehmuth erfüllt uns der Anblick der malerischen Ruine im Klostergarten.

Ein besseres Loos war der Kirche des Benedictiner-Klosters Clus beschieden, welche 1124 von Bischof Berthold eingeweiht wurde. Die Gandersheimer Aebtissin Adelheid III. gründete dieses Stift am nördlichen Abhange des Clusberges bei Gandersheim. Dort thront noch heute am Waldesfaume, von grünenden Auen umgeben, die alte romanische Basilika, an deren Seite sich die Gutsgebäude schmiegen: ein idyllisches Bild, das mit stiller Anmuth den Wanderer umfängt und ihn den Lärm der Welt vergessen macht. Unsere Abbildung zeigt die eigenartig angelegte westliche Façade der Kirche: eine schlichte im Rundbogen geschlossene Vorhalle, auf welcher im Innern die Orgelempore des Mittelschiffes ruht, und neben dieser Vorhalle an ihrer Nordseite der quadratische Thurm, der in zwei langgestreckten

<sup>1)</sup> Jancke I, Nr. 187. — <sup>2)</sup> Jancke I, Nr. 283.



Geschossen über Kirche und Wohngebäude hoch sich erhebt und mit niedrigem vierseitigem Helme schließt. Es ist einer der einfachsten, und doch in ihren schlichten Formen so seltsam anziehenden heimischen Bauten. Das untere Geschoß des Thurmes ist mit halbsäulenförmigen Eisernen und Rundbogenfries geziert; das obere Geschoß öffnet sich dicht unter dem Dache nach allen Seiten in Rundbogenstellungen mit Theilungssäulchen und ermöglicht von der schmucken Laube dieser hohen Warte aus einen weiten Rundblick in die Umgebung. Das Kirchengebäude ist ein dreischiffiger romanischer Bau von bescheidenen Verhältnissen. Die Schiffe haben flache Decke und sind getrennt durch 3 Pfeiler und 2 Säulen, die in Stützenwechsel einander folgen; die Pfeiler haben ein schwaches Kämpfergesims, die Säulenkapitälé sind geziert mit zwei Reihen eng anschließender Blätter. Ueber die Stützenreihe hin läuft im Mittelschiffe ein Arkadengesims, in welchem über den Säulen und Pfeilern Consolen erscheinen. Die Vierung, welche von vier Gurten umgrenzt ist, und die Querarme, sowie der oblonge Chor sind von scharfgrätigen Kreuzgewölben überspannt. Die gothische Zeit gab endlich dem Chore einen polygonen Abschluß (ein halbes Achteck) mit zweitheiligen spitzbogigen Fenstern.

Auch das Sültekloster empfing von Bischof Berthold seine Weihe;<sup>1)</sup> es wird also unter ihm die anscheinend vom Bischof Bruning begonnene Umwandlung des Sültestiftes in eine Congregation von Augustiner-Chorherren vollendet worden sein.

Ebenso wie für das äußere Wachsthum der klösterlichen Stifte, war Berthold auch für die innere Entwicklung des klösterlichen Lebens eifrig thätig. Unter ihm fand eine Reform des klösterlichen Wandels in mehreren älteren Stiften Eingang,<sup>2)</sup> dank namentlich dem Beispiele und Wirken des Propstes Gerhard von Niechenberg. Dieser im geistlichen Leben wie in weltlichen Geschäften gleich erfahrene Mann war, wie die Klosterchronik von Stederburg erzählt, zuerst Mitglied des Goslarer Domcerus gewesen, trat dann in das Kloster Niechenberg ein und übernahm als Propst die Leitung dieses jungen Stiftes. Bei Bischöfen und Fürsten gleich angesehen und oft zu wichtigen Verhandlungen als Vertrauensmann berufen, sorgte Gerhard doch vor Allem „für den klösterlichen Dienst und die Zucht“. Der Bischof Berthold sowohl wie sein Nachfolger Bernhard übertrugen ihm darum die Reform und Leitung mehrerer Klöster. „Kirche (und Kloster) in Heiningen hat Gerhard durch emsige Verwaltung sehr gefördert und dadurch reformirt, daß er die Klosterfrauen von ihrer weltlichen Lebensart zum zurückgezogenen Leben in der Clausur zurückführte“. Vom Bischof Berthold war ihm 1128 die Leitung dieses Klosters und die Durchführung der Regel des heil. Augustinus übertragen.<sup>3)</sup> Unter Bertholds Nachfolger übernahm derselbe Gerhard noch in hohem Alter die Reform des Klosters Stederburg, dessen wirthschaftliche Verwaltung ebenso wie das innere Leben stark vernachlässigt war. Auch hier erneuerten sich durch den Geist des umsichtigen, gereiften Propstes die äußeren und inneren, die weltlichen und geistlichen Güter des alten Stiftes. 1143 ward ihm auch die Leitung des neu errichteten Klosters Derneburg übertragen. — Demselben Gerhard gebührt der Ruhm, die Kirche des Georgenberges vor Goslar „gleichsam aus dem Nichts zu gutem

<sup>1)</sup> Vergl. Urkunde vom 13. October 1147. Janicke I, Nr. 243. — <sup>2)</sup> SS. VII, 855. —

<sup>3)</sup> Janicke I, Nr. 184.

Zustande geführt und die dort Gott Dienenden in vielen Dingen, besonders bei den Bauunternehmungen wirksam unterstützt zu haben“.

Diese letztere Mittheilung des Chronisten lenkt unseren Blick auf eine der interessantesten Kirchen des Bisthums, auf die 1128 vollendete und eingeweihte ehemalige Kirche des Georgenberges nahe am Bahnhofe der alten Reichsstadt Goslar. Die Fundamente dieses einzigen Bauwerkes<sup>1)</sup> sind vor wenigen Jahren wieder aufgedeckt; sie zeigen, daß die Kirche aus zwei Theilen bestand: der östliche Theil ist eine sehr kleine dreischiffige Basilika von recht bescheidenen Formen; die drei Schiffe haben jedes eine selbständige Apsis, der westliche Eingang dieses ursprünglichen Kirchleins war von einem Thurmhause überragt. Im 12. Jahrhundert

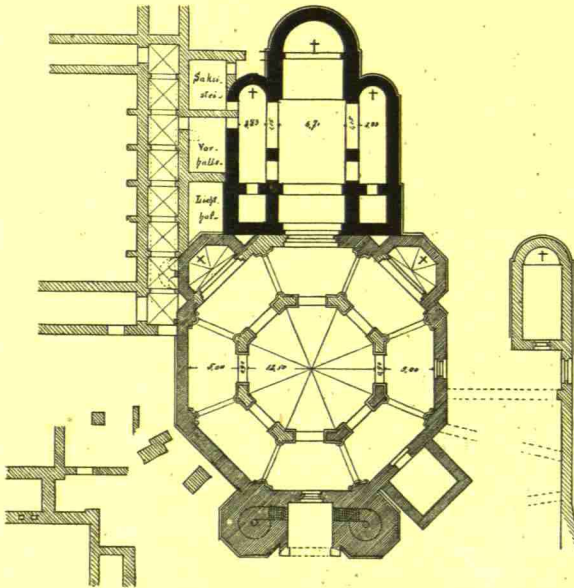


Abb. 42. Kirche des Georgenberges vor Goslar.

nun fand eine bedeutende Vergrößerung der Basilika statt. Vor das Thurmhaus wurde ein Octogon (Achteck) unter Anlehnung an die Anlage eines der ehrwürdigsten deutschen Dome, nämlich des Münsters in Aachen, gebaut. Dieses Octogon besteht aus einem höheren Mittelraume und niedrigeren Umgänge, die durch acht Pfeilerstützen getrennt waren. Ueber diesem Umgänge lagen die Emporen. Zu den Emporen führten zwei Treppenthürme, die den westlichen Eingang des Achtecks flankiren. Unsere Abbildung läßt auch noch einen Theil der Fundamente des Kreuzganges erkennen, der sich an die Nordseite der Basilika legte, sowie eine südlich neben dem Achteck liegende kleine Botivkapelle. — Das Ganze ist eine für Niedersachsen sehr seltene Anlage. Ihre Vollendung wird nach dem Brande von 1145<sup>2)</sup> stattgefunden haben.

Daß durch Bischof Berthold auch das Benedictinerinnen-Kloster Lamspringe „nach der tugendsamen Regel religiösen Wandels und zur lobenswerthen Wiederherstellung des göttlichen Dienstes reformirt wurde“, erfahren wir aus den späteren Zeugnissen des Papstes Innocenz II.<sup>3)</sup> und des Bischofs Adelog.<sup>4)</sup>

Um 1126 schenkte Wulfschild, die Tochter des Herzogs Magnus, des letzten Billingers, ein Gut Quidinberch dem Hospitale des Domes zu Hildesheim.<sup>5)</sup>

Unter Bertholds Mitwirkung erbaute die Priorin Hedwig von Stederburg, Bertholds Schwester, in Linden bei Wolfenbüttel eine Kirche, wozu der Halberstädter

<sup>1)</sup> Vergl. C. Menges in „Deutsche Bauzeitung“ XVIII, 581 f. — <sup>2)</sup> Stederburger Jahrbücher 3. J. 1145. — <sup>3)</sup> Janicke I, Nr. 215. — <sup>4)</sup> Janicke I, Nr. 387. — <sup>5)</sup> Janicke I, Nr. 185.



Bischof als Diöcesan-Oberer die Genehmigung erteilte; angeblich geschah dieses schon 1118.<sup>1)</sup>

Den reichen Kranz kirchlicher Bauten, die unter Bischof Berthold in verschiedenen Gauen der Diöcese entstanden, schließt ein Werk, das die Mutterkirche des Bisthums zu zieren bestimmt war. In Hildesheim nämlich, so sagt die Domchronik, „errichtete Berthold am Haupte des Heiligthums des Domes ein Werk von eleganter Bauart.“<sup>2)</sup> Mit diesem letzteren Bauwerke ist wahrscheinlich die Apsis unseres Domes gemeint. Schon Hezilo hatte, wie wir gesehen haben, 1078 begonnen, an Stelle der Marien-Kapelle Ludwig des Frommen einen Rundbau dem Chorquadrat seines Domes anzufügen. Sein Tod verhinderte die Ausführung. Die Apsis, welche jetzt unser Dom hat, weist durch die Bearbeitung ihrer Steine und durch ihre ornamentalen Glieder unverkennbar auf eine spätere und reifere Bauzeit hin, als das Chorhaus. Denn während die übrigen Theile des Domes weder Rippen noch Zierfries haben, steigen an der Apsis vom Sockelgesims ab zierliche Halbfäulen mit Kapitälern bis zum Dachgesims empor; und unter diesem ist das Mauerwerk mit einem Rundbogenfries umkränzt, dessen Formen den Friesen am Thurme zu Claus, an einzelnen Theilen unserer Godehardi-Kirche und am Thurmhause zu Gandersheim ähnlich sind.<sup>3)</sup>

Noch ein schöneres Werk gedachte Bischof Berthold als Denkmal seines Episkopates zu vollenden, nämlich die Heiligsprechung seines großen Vorgängers Godehard. Die Verehrung dieses Heiligen hatte immer mehr zugenommen. Wunder waren an seinem Grabe in der stillen Domgruft geschehen. Der Bischof Berthold selbst glaubte seine Aufnahme in den geistlichen Stand dem heil. Godehard zu verdanken: denn als Berthold in seiner Jugend beim Waffen-

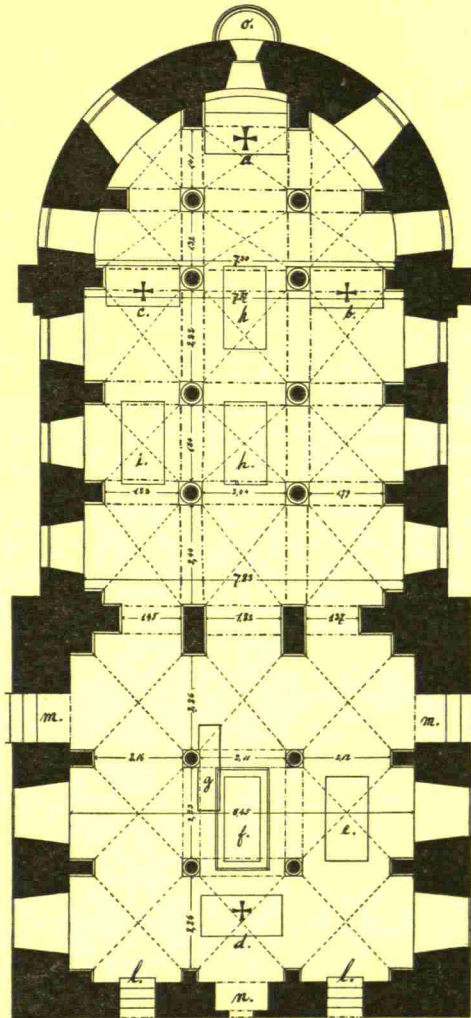


Abb. 43. Grundriß der Domgruft nach Anbau der Apsis.

<sup>1)</sup> Jancke I, Nr. 175. — <sup>2)</sup> SS. VII, 855. — <sup>3)</sup> Eine andere Auffassung sieht in Bertholds „eleganter Bauwerke am Haupte des Heiligthums“ einen (romanischen) Lettner zwischen Chor und Mittelschiff, einen Vorläufer unseres herrlichen Renaissance-Lettners.

spiele einen Gegner tödtlich verletzt hatte, und er schon fürchtete, als Todtschläger vom Dienste des Altars zurückgewiesen zu werden, da erlangte der Verwundete auf Godehards Fürbitte von Gott die Genesung. So drängte das eigene Herz unseren Bischof, das fromme Verlangen des Volkes nach größerer Verherrlichung seines großen Vorgängers erfüllt zu sehen. Doch mußte Berthold, schon von Alter gebeugt, es seinem Nachfolger überlassen, dem Heiligen die Ehre der Altäre zu erwirken.

Friedlich und emsig hatte Bertholds ordnende Hand im Bisthum gewirkt, wo es nach den unruhigen Zeiten Hezilo's und Udo's gar viel zu ordnen gab. In die politischen Ereignisse Deutschlands griff er nicht ein. Nur einmal hören wir die Wehrkraft des Bisthums bei einer politischen Unternehmung erwähnen, und zwar in einer Trauerbotschaft, die unsere Heimath mit tiefstem Schmerze erfüllte. Auf dem unglücklichen Feldzuge, den König Lothar im Winter 1126 gegen Sobeslaw von Böhmen unternahm, wurde bei der Kulmer Burg im Erzgebirge die Blüthe des sächsischen Adels vom böhmischen Heere vernichtet; auch zahlreiche Vasallen der Hildesheim'schen Kirche fanden den Tod<sup>1)</sup> auf jener Walfstatt, wo König Lothars sonst so segensreiche Regierung mit einer entsetzlichen Niederlage beginnen sollte.

Bischof Berthold starb am 14. März 1130. Begraben ist er vor dem Allerheiligen-Altare des Domes, der im Mittelschiffe zu Füßen der „Irminsäule“ stand.

## 20. Bischof Bernhard I.

1130—1153.

„Er war zuerst Scholaster, dann Propst der Domkirche und wurde durch das gemeinsame Verlangen der Geistlichkeit und des Volkes trotz seines energischen Widerstrebens zum Bischof gewählt. Nachdem er aber erwählt war, war er als ein Mann, der durch wissenschaftliche Bildung, Klugheit und den Schmuck aller Tugenden hervorleuchtete, bemüht, zu sammeln, was verloren war, zu erhalten, was wieder gesammelt war, und was erworben, entsprechend zu mehren.“ So charakterisirt der Chronist<sup>2)</sup> in knappen Worten den Mann, dessen Episkopat einen neuen weiteren Aufschwung unseres Bisthums bezeichnet, und dessen Grab wie das eines Heiligen geehrt wurde. Seine Grabstatt ist zugleich das schönste Denkmal seines Ruhmes. Es ist die Godehardi-Kirche Hildesheims, ein Juwel romanischer Baukunst, das frei von Beimischung späterer Stilformen in ursprünglicher Reinheit noch heute vor uns steht. Ihre Wandgemälde verkünden den Anlaß ihrer Entstehung: die Heiligspredung und Erhebung Godehards.

„Innocenz, Bischof, Knecht der Knechte Gottes. Unseren geliebten Söhnen, der Geistlichkeit und dem Volke Hildesheims Gruß und Apostolischen Segen. Es kam zu uns unser ehrwürdiger Bruder Bernhard, euer Bischof, auf die allgemeine Synode, welche durch Gottes Gnade zu Reims versammelt war, und versicherte auf Grund des Zeugnisses von Bischöfen, unseren Brüdern, von Aelbten und Anderen, die mit ihm gekommen waren, daß euer Bischof Godehard heiligen Andenkens ruhmwürdig in der Welt gelebt habe und sowohl im Leben, wie nach dem Tode durch viele Wunder verherrlicht sei. Deshalb verordnen wir mit unseren Brüdern, unter Dank gegen den allmächtigen Gott, auf ihren Rath und mit ihrer Zustimmung, daß er, der nach unserer Ueberzeugung mit den Heiligen die himmlische Krone erlangt hat, auch als Heiliger geehrt werde, und befehlen euch, daß ihr in eurer

<sup>1)</sup> Chron. Montis Sereni ad a. 1126. SS. XXIII, 140. — <sup>2)</sup> SS. VII, 855.